

5. OSTERSONNTAG B

Lesungen: Apg 9, 26-31 / 1 Joh 3, 18-24

Evangelium: Joh 15, 1-8

Predigt

I

„Alle fürchteten sich vor Paulus und konnten nicht glauben, dass er ein Jünger war.“

Dieser Satz aus der Apostelgeschichte fällt auf:

„Alle fürchteten sich vor Paulus und konnten nicht glauben, dass er ein Jünger war.“

Soll er einen Platz finden in der Jerusalemer Gemeinde?

Wer gehört dazu, wer nicht?

Diese Frage prägt unser Zusammenleben.

Es wird so gerne eingeteilt, wer dazu gehört - zu einer Gruppe, einem Club, einem Chor, einem Land, auch zur Kirche.

Wohl ist Jesus das Haupt der Kirche.

Die Kirche hat aber noch Oberhäupter.

Einige fühlen sich dazu berufen, die wahre Lehre verteidigen zu müssen.

Sie sind überzeugt, sie müssten darüber urteilen, wer dazu gehöre und wer nicht.

Wiederverheirateten Geschiedenen oder konfessionsverschiedenen Paaren soll ebenso die Kommunion verweigert werden, wie homosexuellen Partnerschaften der Segen.

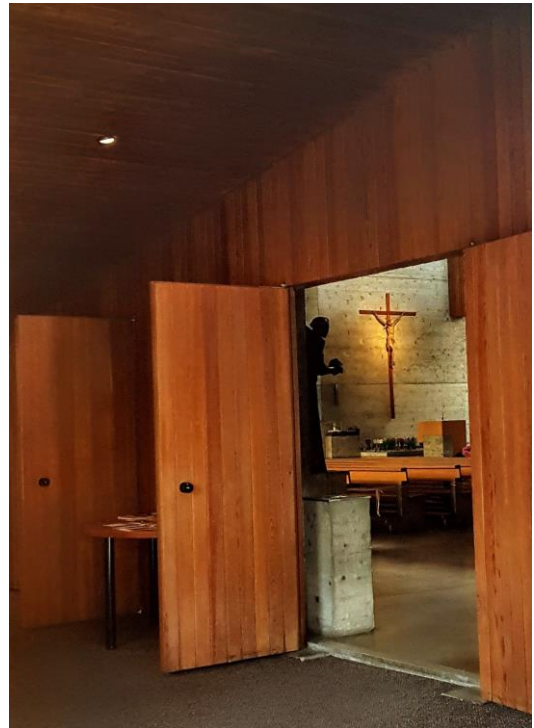
Diese Oberhirten berufen sich auf ihre Autorität. Autorität ist jedoch, das sagt schon der ehrenwerte Thomas von Aquin, der schwächste Grund für eine Behauptung, dies dürfe sein oder nicht sein, der oder die gehörten nicht dazu.»

Dass sich zur Zeit des Paulus alle vor ihm fürchteten, ist einleuchtend.

Immerhin hatte er sich die Erlaubnis von der Obrigkeit geholt, die Christen zu bekämpfen zu dürfen.

Dieser Paulus war gar mit dem Mord an Stephanus einverstanden.

Es bedurfte schon eines mutigen Menschen wie Barnabas, der für Paulus zum Fürsprecher wurde und ihn in die Gemeinde von Jerusalem einführte. Barnabas sagte ‚Ja‘ zu Paulus, trotz allem.



II

Aus der Haltung von Barnabas wird etwas spürbar von dem, was in 1 Joh aufleuchtet.
Hier steht ein Satz, der ein Merksatz sein könnte für unser Verhalten gegenüber anderen Menschen:

„Denn wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist grösser als unser Herz, und er weiss alles.“

Wir alle sind geprägt von unserer Erziehung, von Ideen und Vorstellungen, von Freuden und Ängsten, Hoffnungen und Befürchtungen.

Wir halten gerne für das Ganze, was so alles in unserm Kopf herumgeistert.

Wir konstruieren uns unsere eigene Welt im Kopf und halten diese für die Wirklichkeit.

Wir geben uns der Illusion hin, alles sei so, wie wir es uns denken.

Wenn wir bekennen – Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen – dann müssen wir damit rechnen, dass Gott ganz anders handelt, als wir es uns denken.

Gott ist grösser als unsere Gedanken und grösser als unser Herz.

Er schickt uns auch immer wieder Menschen über den Weg, welche sich anders verhalten, als es in unsern Gedankenschema passt.

III

Damit lässt sich auch die Lebenshaltung von Jesus zusammenfassen.

Jesus lebte ganz und gar aus der Einheit mit seinem Vater heraus.

Er versuchte den Menschen aufzuzeigen:

Gott ist grösser als unser Herz.

Gott ist barmherzig.

Aus dieser Überzeugung ging er auf Menschen zu, die von andern verurteilt wurden:

Arme, Kranke, Ausgestossene, Besessene, Prostituierte und was es an menschlicher Vielfalt noch alles gibt.

Jesus hatte ein offenes Herz für all die verachteten Menschen.

Die religiösen und politischen Autoritäten musste dies in Rage bringen.

Sie glaubten, damit wieder Ordnung herrsche, müsse Jesus aus der Welt geschafft werden.

Doch selbst am Kreuz zeigte sich noch einmal:

Gott ist grösser als unser Herz.

Die Vorstellung, dass tot ist, wer getötet wurde, wurde gesprengt.

Ostern - und wir stehen ja noch immer in der Osterzeit - ist das Fest, das die Vorstellungswelt in unseren Köpfen aufbricht.

Diese Sprengkraft von Ostern ist es, die uns dazu antreiben kann, immer wieder aus dieser Haltung heraus zu leben:

„Wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist grösser als unser Herz, und er weiss alles.“

Leben wir aus dieser Haltung heraus, dann bleiben wir in Christus, wie die Reben am Weinstock.

Leisten wir keinen inneren Widerstand Menschen gegenüber, die sich anders verhalten, als wir es gerne hätten, überwinden wir die Haltung des Nein-Sagens, dann können wir spüren, wie Gottes Kraft zu fliessen beginnt.

Aus dieser Kraft heraus konnte Barnabas ‚Ja‘ sagen zu Paulus, vor dem sich alle fürchteten. Paulus selbst wurde ja auf dem Weg nach Damaskus vom hohen Ross heruntergeworfen. Aus dem verbissenen Ordnungshüter Paulus formte Gott einen glühenden Verteidiger von Jesus.

Pauls erkannte:

nicht die Einteilung in drinnen und draussen, nicht Recht und Gesetz führen zum Heil, sondern allein die Liebe Christi.

Dieser Gedanke durch zieht alle seine Briefe:

Nicht die Werkgerechtigkeit und rigide Befolgung aller Gesetze rettet die Welt, sondern allein die Gnade, die Liebe Gottes.

Erich Guntli